

Homilie zu Jes 63,16b-17.19b; 64,3-7  
1. Adventsonntag Lesejahr B  
28.11.1999 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

das ist heute der Beginn des neuen Kirchenjahres. Wir feiern Advent, den ersten Sonntag im Advent. Die Kirche rückt uns an diesem Tag ganz neu ins Bewußtsein, wer wir denn da sind, und die Worte der Schrift wollen uns so ansprechen, daß wir uns bewußt werden, wer wir denn eigentlich sind.

So hat es in der Lesung geheißt: Wir sind die Einheit von Vielen, die sagen dürfen, **wir haben einen Herrn**. Den haben wir nicht per Natur, er ist in unser Leben eingebrochen, eingetreten, hat uns gegriffen, "berufen" sagen wir dann. Wenn jetzt jemand schnell meint, davon wisse er doch gar nicht viel, es steht doch fest: In dein Leben ist Berufung eingebrochen. Wenn du's nicht mehr weißt, dann ist es höchste Zeit, dir dessen wieder bewußt zu werden: Du hast einen Herrn. Und jetzt ist nicht jeder einzelne im Blick, sondern du Gemeinde, du Kirche, du Israel. Du hast einen Herrn. Du bist kein natürliches Volk nur mit dem natürlichen Gruppenegoismus, dem Atem der Weltgeschichte. In dein Leben ist ein Herr getreten, der mit seinem Willen dein Wollen für sich in Anspruch nimmt. Das ist so ziemlich anders als das Wollen der Natur, das Wollen der Triebe. Wir haben einen Herrn. Der hat uns, so heißt es, **berufen zum Knecht oder zur Magd**; beide Worte kommen vor. Auch da müssen wir neu versuchen, über die Alltäglichkeit solcher Sätze hinwegzukommen, es neu und frisch hören. Wir wären also von Grund aus bestellt, Knechtsdienst zu tun für den Herrn, Magddienst zu tun für den Herrn. Das sei deine Sorge! Laß dir dein Antlitz waschen, dein Gesicht, damit man es wieder erkennen kann, Gemeinde, Kirche, Israel, sei nicht wie die andern!

Dann: **Wir haben einen Vater**. Eben dieser Herr hat uns in einer so radikalen Weise herausgerissen aus unseren natürlichen Verankerungen, dem natürlichen Wollen, dem natürlichen Trieb, daß man beinahe sagen möchte, solche Berufung ist tödlich. Das macht deinem natürlichen Wesen den Garaus. Wenn du das durchgemacht hast - und du hast es durchgemacht, erinnere dich wieder, Gemeinde, Kirche, Israel! - dann bleibt dir nur eines übrig: dich mit Haut und Haaren ins Vertrauen legen zu diesem Herrn, der dich berufen hat. Dann gewinnst du ein neues Leben. Da steht nun das wunderbare Wort: Dann macht er dich zum Kind. "Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt," Israel, Kirche, Gemeinde! Wir dürfen das nicht wegwischen wollen, weil wir davon nichts mehr wissen. Wir müssen uns erinnern wieder: Das sind wir! Er hat uns **ingesetzt zum Sohn, zur Tochter**. Beide Wörter kommen vor, das Geschlecht spielt keine Rolle. Dann hat er uns **gesandt** in unsere Zeit, in unsere Welt, in unsere Stadt, in unser Land, in unsern Staat, in die Staatenwelt dieser Erde. Gesandt hat er uns, Gesandte sind wir. Und das ist unsere Sendung: Ihn darzustellen

in dieser Welt, von Ihm her im ganzen Triebwesen, Betriebswesen ein **Abglanz** sein seiner Art, **von seiner Art beschienen erscheinen in der Welt**, daß die Welt noch soll staunen über diese Gemeinde, diese Kirche, dieses Israel, die sind so anders. Und wenn wir im Gefühl haben, wir sind doch gar nicht anders, dann müssen wir das fürs erste zurücknehmen und uns dem Beruf neu stellen. Das ist 1. Advent, das ist jetzt.

Und dann heißt es: Freilich, wenn wir das alles bedacht haben, so haben wir doch Nöte. Die sind ja nicht einfach verschwunden, Berufung hin, Berufung her. Wir sind deswegen **keineswegs enthoben der Not der Triebe**, der irdischen Not. Im Gegenteil: **Jetzt leiden wir noch mehr darunter**, als wir gelitten hätten ohne Berufung. Und nun das wunderbare Wort: Er, dieser Herr, dieser Vater, der uns zu eigen genommen hat, der wird uns zum **Erlöser** - sogar dann noch, wenn wir mit der Not an jenen Rand kommen, wo wir sagen müssen: **Jetzt ist es nicht mehr vorübergehende Not, jetzt ist es Sterben, jetzt ist es Tod**. Am Rand also noch sollen wir auf Ihn hoffen, Ihm trauen. Das Misch-Wort für hoffen und trauen heißt "**harren**" auf Ihn, seiner harren. Das ist 1. Advent, das ist Beginn des neuen Kirchenjahrs. Wir finden uns **an diesem Rand** ein, **wo unsere Not uns zum Tode führt**, und harren des Herrn, der uns berufen hat, uns als Kind eingesetzt hat, uns Herr ist und Vater, uns zu eigen genommen hat, der unser Erlöser ist. Wir harren auf ihn.

Jetzt müßten wir lange darüber sprechen, bis wir warm werden an dieser Sicht, an diesen Gedanken. Man muß daran warm werden, aufwachen, frisch und neu fühlen. Und wenn es dann so weit gekommen wäre, daß wir uns könnten erwärmen an diesen Gedanken, an dieser Sicht unser selbst vor Gott an diesem 1. Adventssonntag, dann darf **unsere Klage** kommen. Und das ist die Klage: Und wir, wir sind makelig. Wir haben einen Grundmakel, **wir sind nicht im reinen mit Gott**, dem Herrn und Vater, dem Erlöser. Das ist betrüblich. Wir sind wie Laub, das vom Baum fällt. Da kommt ein leiser Wind und bläst und fort. Da ist keiner mehr, der nach dem Herrn und Gott und Vater schreit. **Wir sind wie solche, die nie berufen worden sind**, wir sind wie solche, die niemals zu Kindern Gottes eingesetzt worden sind, zu Söhnen und Töchtern Gottes des Herrn, des Schöpfers - wo ist denn das in unserm Leben? Wir sind so gewöhnlich geworden, nicht anders als andere auch. Und wenn da einer wagen wollte, aufzustehen in unserer Mitte und uns immer wieder darauf hinzuweisen, dann ist der im Grunde genommen ob unserer Schwerfälligkeit schier ohnmächtig, **ohnmächtig gegen den Trend dieser Welt**, der uns gefangen hat. Jetzt kommt das Elend, das am 1. Adventssonntag angesprochen wird. Wir sind im Elend, und es ist **ein Gotteselend**, es ist Gottesferne, es ist die Gleichgültigkeit, die Gewöhnlichkeit, die Üblichkeit, die Alltäglichkeit, die uns so zuzementiert. Das ist unsere Notklage am 1. Adventssonntag.

Und dann kommt ein Aufrufen am Schluß des Textes: Und doch bist du unser Vater, unser Herr, unser Erlöser, so mach doch, daß wir uns bekehren. **So mach doch Du, daß wir uns bekehren!** Das ist der Ruf der Gemeinde, der Kirche, Israels, zu Beginn des neuen Kirchenjahrs, am 1. Sonntag des Advent.